

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

7.9.1943 (No. 209)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956849)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2148/2149 / Postscheckkonto Hannover 30949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktätlich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM, einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 209

Dienstag, 7. September 1943

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Jämmerliche „letzte Hoffnung“ der Feinde

Immer neue Zugeständnisse an den Bolschewismus — Militärische Enttäuschungen und Spannungen

Ungebrochene Abwehrkraft

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 7. September.

Auch da, wo die Briten und Amerikaner einmal einen militärischen Akttopfen glauben aufweisen zu können, sind sofort die Sowjets mit der Forderung bei der Hand, daß dieser Akt politisch in ihrem Sinne ausgewertet und auf ihr Konto gutgeschrieben werden müsse. Ueber Besprechungen zwischen Eden, Maistys und dem amerikanischen Botschafter Wynant teilt jetzt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ mit, man habe Maisty den Vorschlag unterbreitet, daß die Sowjetunion Vertreter nach Sizilien und Nordafrika entsenden möge. Das ist nun offenkundig im englischen Sinne eine eigenartige Darstellung des tatsächlichen politischen Tatbestandes. Was Afrika betrifft, so haben die Sowjets bei der Entsendung ihres Agenten überhaupt nicht vorher nach der Meinung ihrer Alliierten gefragt, vielmehr gegenüber dem deutschen Auswärtigen Amt eine robuste politische Linie eingeschlagen. Im Hinblick auf Sizilien hat Moskau recht deutlich seine Forderungen angemeldet, und London und Washington haben daraufhin vergrämt und kleinlaut beisehen müssen. Wer einmal A gesagt hat, der muß auch B sagen. Die Bolschewisten haben das britische Versprechen in der Tat, daß sie „nach dem Siege“, der vorläufig allerdings noch eine Kata Morgana darstellt, in Europa gehalten und wahren können, wie es ihnen beliebt. Die Briten und Amerikaner bekommen heute schon zu verspüren, daß die territorialen Ziele

der Bolschewisten, wie sie Molotow seinerzeit in Berlin vortrug, und die sich auf Finnland, das Baltikum, Polen und den Balkan erstrecken, nur ein vorläufiges Mindestprogramm darstellen, und daß der tatsächliche Plan Moskaus auf die Beherrschung und Bolschewisierung ganz Europas zielt. Ein bolschewistischer Vertreter in Sizilien und später vielleicht in Kalabrien würde ja selbstverständlich gar keine andere Aufgabe haben, als die bolschewistische Unterhöhlung der Völker in militärisch besetzten Gebieten zu betreiben. Wie das gemacht wird, davon können vor allem die baltischen Völker ein trauriges Lied singen.

Es ist nur jämmerliche Vogelstrauchpolitik, wenn sich der „Daily Express“ so zu trösten versucht, daß in einem Dreier-Ausschuß alle beteiligten Staaten etwas zu sagen haben würden, so daß also auch England und die Vereinigten Staaten, wenn den Sowjets jetzt Einfluß in Sizilien eingeräumt werde, ihrerseits bei der Regelung von Problemen zwischen der Sowjetunion und Finnland oder einem Balkanstaat „beratend zur Seite stehen“ dürften. Zunächst einmal wird hier wieder einmal das Fell des Bären verteilt, ehe er erlegt ist, und zum anderen kann nach allen Erfahrungen wirklich kein vernünftiger Mensch mehr glauben, daß die Sowjets sich von ihren westlichen Verbündeten auch nur ein Wort in Gebieten dreinsprechen lassen würden, in denen sie militärisch die Herren wären. So kann auch die englisch-amerikanische Zustimmung zur Entsendung eines bolschewistischen Agenten nach Sizilien gar nicht anders als ein Ausdruck der Tatsache gewertet werden, daß England und die Vereinigten Staaten in ihrer vollkommenen militärischen Abhängigkeit von den Sowjets diesen beinahe

jeden Wunsch von den Augen ablesen und jeder Forderung nachgeben müssen.

Im Hintergrund dieser vollkommenen Abhängigkeit steht die wachsende Erkenntnis, daß man Deutschland mit militärischen Mitteln nicht beikommen kann. Bezeichnend dafür ist eine Betrachtung, die das Reuters-Büro zum letzten Wochenende veröffentlicht hat und in deren Schlußsatz es heißt: „Informierte Kreise in Washington weisen darauf hin, daß Deutschland im nächsten Jahr über eine geballte Kraft verfügen wird, daß die einzige Hoffnung für eine schnelle Erreichung der britisch-nordamerikanischen Ziele der Zusammenbruch der Moral und des Vertrauens sein wird.“ Das ist nun wirklich als letzte Hoffnung eine tägliche Spekulation, die sowohl durch die bitteren Erfahrungen bei den Kämpfen auf Sizilien wie durch die Enttäuschungen über den Verlauf der Kämpfe an der Ostfront bedingt ist. So sehr sich alle unsere Gegner in ihrem Vernichtungsziel gegen Deutschland einig sind, und so sehr sich auch darum England und die Vereinigten Staaten zur Preisgabe Europas an den Bolschewismus entschlossen haben, so wenig werden dadurch die militärischen Enttäuschungen und Spannungen aus der Welt geschaffen.

Man klagt heute in London darüber, daß man sich gegenzeitig durch maßlose Uebertreibungen den Blick für die Wirklichkeit getrübt habe. Zunächst einmal hätten, so sagt eine englische Zeitschrift, die Amerikaner viel zu hohe Forderungen über ihre Produktionsmöglichkeiten gemacht und damit die sowjetischen Forderungen ins Maßlose gesteigert. Umgekehrt hätten die Bolschewisten Angaben über (Fortsetzung auf Seite 2)

Die „Dritte Front“

Von Eduard Funk

Die englischen und amerikanischen Zeitungen haben offenbar Anweisung erhalten, sich in ihren Meldungen und Aufsätzen unverfänglicheren Themen zuzuwenden als ausgerechnet den Verhandlungen Churchill's und Roosevelts, die nach ihren wenig befriedigenden Ergebnissen in Quebec nun in Washington mit anscheinend denselben Schwierigkeiten fortgesetzt werden. Auf der Washingtoner Tagesordnung sollte bekanntlich nicht nur das Verhältnis zu den Bolschewisten, sondern auch die Festlegung eines politischen Programms stehen, um im Stille des einstigen Treffens der beiden Plutokratenhäuptlinge auf der „Potomac“ oder ihrer späteren Zusammenkunft in Calabianca wieder einige Schlagworte in die öffentliche Diskussion zu werfen, die propagandistisch in ihrem Sinne reaktiviert werden soll. Gewiß ist Roosevelt stets bereit, sich auf die Bühne zu stellen und irgendein Agitationsstheater mitzumachen. Aber andererseits hegt er doch Bedenken dagegen, sich auf Rundgebungen einzulassen, die eines Tages als bindende Versprechungen ausgelegt werden könnten. Man wird dabei nicht in der Vermutung fehlgehen, daß es namentlich die dauernden Forderungen der Sowjets nach politischen Zugeständnissen und militärischer Hilfe sind, die ihm solche Zurückhaltung ratfam erscheinen lassen.

Wie in Quebec hat Churchill daher auch diesmal nachgeben müssen, denn die Verhandlungen in Washington drehen sich wiederum hauptsächlich um die pazifistischen Fragen. Der britische Premier hat sich hierbei das Versprechen abringen lassen, sich härter für einen Kriegsausbruch zu verpflichten, der ihn im Augenblick weit weniger interessiert als die Yankees. Der durch die Ernennung Mountbattens zum alliierten Oberbefehlshaber in Südostasien, von dem sich die Amerikaner beziehungsweise sofort ausnahmen, geleitete Kriegsbeteiligungs-Großbritanniens geniert Roosevelt nicht. Er verlangt von seinen Verbündeten nicht nur die Antilindung einer Offenheit gegen Burma, sondern auch eine aktive Unterstützung seines bisher vergeblichen Bemühens, über die Salomonen in den südpazifischen Verteidigungsring der Japaner einzubringen. Churchill mußte daher wohl oder übel den australischen Gesandten in Washington beauftragen, seine Regierung davon zu unterrichten, daß London gemäß den amerikanischen Wünschen eine „erhöhte Beteiligung Australiens an den pazifistischen Operationen“ empfiehlt. Während Churchill die die Stellung Australiens innerhalb des Empire kennzeichnende Form der Bitte anwenden mußte, trat der amerikanische Staatssekretär Patterson in Newealand wesentlich robuster auf. Er erklärte dort Kipp und Klar, Newealand sei sogar verpflichtet, alle seine Mittel in den Dienst des Krieges zu stellen und durch Truppen und Material am Kampfe der Amerikaner mitzuwirken.

Der Aufenthalt Churchills in Kanada und den Vereinigten Staaten hat überhaupt allgemein erkennen lassen, daß die Abhängigkeit Großbritanniens von den USA in den letzten Monaten noch wesentlich größer geworden ist, als sie es ohnehin schon war. Bei allen Besprechungen und Verlautbarungen gaben die Amerikaner den Ton an, sie bestimmten Thema und Beschluß, während Churchill sich damit begnügen mußte, Objekt und nicht mehr Subjekt bei der gemeinsamen militärischen und politischen Planung zu sein. Diese Entwicklung tritt auch in der englischen Presse immer mehr zu Tage, denn ihre Kritik an den Konferenzen von Quebec und Washington, ihre allgemeine Unsicherheit und Skepsis bezüglich der Zukunft gehen offenkundig von dem Gefühl aus, nicht mehr maßgebend über sie bestimmen zu können. Vergerlich schrieb kürzlich die Zeitschrift „New Statesman and Nation“, die politische Strategie der Alliierten sei „ögernd und ideenlos“. Man habe behauptet, für Freiheit und Demokratie zu kämpfen, aber diese Reden und Grundzüge nur so vage formuliert, daß jeder sich an den Verrat Wilsons und dem Buch gleichartiger Versprechungen nach dem letzten Kriege in Versailles erinnert fühle. Diese Erkenntnis ist durchaus richtig und ebenso die Feststellung, daß die Alliierten an der „Dritten Front“, der politischen, bisher „täglich gescheitert“ seien.

Dabei wird es auch in Zukunft bleiben! Erst vor wenigen Wochen haben die Plutokraten bekanntlich kürzlich die Zeit für einen gewaltigen Nervenzug gegen die europäischen Völker zu inszenieren, bei dem sie teils mit militärischen Drohungen und Verdächtigungen Deutschlands,

Jugend bekennt sich zum Heldentum der Frontsoldaten

Tag der Wehrtüchtigung stärkt die Verbundenheit zwischen der Front und dem heranwachsenden Nachwuchs

Halle, 7. September.

Im gesamten Reich war die Jugend zum Tag der Wehrtüchtigung angetreten, um an der Schwelle eines neuen Kriegsjahres ein verpflichtendes Bekenntnis zur Front und insbesondere zu den Frontsoldaten des Heeres und der Waffen-SS abzulegen. Der Tag der Wehrtüchtigung wurde eingeleitet durch Marsche und Appelle der Jungen und Mädchen in fast allen Standorten. Partei, Wehrmacht und Bevölkerung nahmen starken Anteil an diesen Bekenntnisveranstaltungen der Jugend für einen verstärkten Einsatz in der folgenden Kriegszeit. Wie von der Reichsveranstaltung in Halle wird aus allen Teilen des Reiches berichtet, daß die Jugend durch Leistung und Haltung Zeugnis ablegte für jene Kraft, die den endlichen Sieg aller Deutschen verbürgt.

Zum Tage der Wehrtüchtigung in Halle überbrachte der Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer, Generalleutnant Schmundt, die Grüße des Führers, die bei der gesamten Hitler-Jugend Freude und Verpflichtung zu noch stärkerem Einsatz für den Sieg auslösten. Ferner waren zu dieser Reichsveranstaltung erschienen: General der Infanterie Reinicke, der Chef des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres Eichenlaubträger Generalleutnant Wolff, der Chef der Infanterieschule Döberitz Eichenlaubträger Generalleutnant Specht, vom Oberkommando der Luftwaffe Generalmajor Kreipe, der Chef des Ergänzungsamtes der Waffen-SS, Gruppenführer Fürs, SA-Obergruppenführer Kob und NSKK-Obergruppenführer Schade. Reichsjugendführer Gzmann begrüßte in Anwesenheit des Gauleiters Eggeling die zahlreichen Ehrengäste der Hitler-Jugend, die anschließend den vormilitärischen Vorführungen beiwohnten. Die Reden gaben ein umfassendes Bild der vielseitigen Ausbildung in

der Hitler-Jugend für den späteren Einsatz an der Front, insbesondere für den Einsatz des Infanteristen dieses Krieges. Der Tag endete mit einer eindrucksvollen Kundgebung auf dem Marktplatz zu Halle. Mit den Tausenden von Jungen waren angetreten Einheiten der Wehrmacht zum Zeichen der engen Verbundenheit mit der Jugend. Eine Frontabordnung der Division „Großdeutschland“ überbrachte die Grüße der kämpfenden Truppe an die Hitler-Jugend. Diese Abordnung setzte sich zusammen aus Trägern des Eichenlaubes, des Ritterkreuzes und des Deutschen Kreuzes in Gold.

Reichsjugendführer Gzmann brachte in einer Rede zum Ausdruck, daß an diesem Tage die Gedanken der Jugend ehrsüchtig und in tiefer Dankbarkeit beim Führer und seinen Soldaten weilt. „Es liegt“, so sagte er, „im Sinne des Führers, wenn der Tag der Wehrtüchtigung vor allem dem stillen Heldentum des deutschen Heeres und der Waffen-SS gewidmet ist. So bekennt sich die Jugend an die-

sem Tage besonders zum Heldentum unserer Infanterie in den vordersten Gräben. Darum verpflichtet die Jugend, alles zu tun, um diesen tapferen Soldaten einen hochwertigen Nachwuchs aus ihren Reihen zu geben. Es ist unsere Pflicht, durch Haltung und Leistung dem kämpfenden Infanteristen in jeder Weise würdig zu sein. Der Führer hat“, so sagte Gzmann weiter, „am Tage der Wehrtüchtigung eine Botschaft an seine Jugend gesprochen und ihr zu Beginn des fünften Kriegsjahres seinen Dank ausgesprochen. Dieser Dank des Führers ist für uns die höchste Verpflichtung. Wir wollen ihm beweisen, daß wir ihm durch Haltung und Leistung Freude machen wollen.“

Im festen Glauben an den Sieg grüßten die vielen Tausenden den Führer. Den Abschluß des Tages bildete ein Vorbeimarsch von 7000 Jungen, an dem sich Einheiten der Wehrmacht sowie ein Ehrenzug der Division „Großdeutschland“ beteiligten.

Sowjet-Aufseher in England

Ausgangspunkt einer neuen Welle bolschewistischer Zersetzung?

Eigener Drahtbericht

04. Berlin, 7. September.

In South Port hat der 75. Gewerkschaftsfongkong begonnen. Das wichtigste für die Engländer ist die Ankunft einer zehntausendigen Sowjetdelegation. Je nach Temperament hat man diese Bolschewisten begrüßt. Der „Daily Herald“ hat eine sehr tiefe Verbeugung gemacht und erklärt, die zivilisierte Menschheit müsse für alle Zeiten der Sowjetunion dankbar sein. Warum, sagt er allerdings nicht. Dafür hat die englische Zeitschrift „Nineteenth Century“ kürzlich einige wahre Worte über die Sowjetunion verloren, die durchaus nicht nach der von „Daily Herald“ gewünschten Dankbarkeit klingen. Dieses Blatt hat auf das Schicksal der baltischen Länder unter kurzer Sowjet Herrschaft hingewiesen. Die Massen deportationen während dieser Zeit seien eine gerechte Warnung für die gesamte Menschheit. Es seien nicht nur viel Menschen aus den baltischen Ländern, sondern auch noch über eine Million Polen verschleppt worden, deren Schicksal ungewiß sei. Aus diesen Feststellungen, so sagt ein anderes ausländisches Blatt, geht mit eindringlicher Klarheit hervor, daß jedes von der Sowjetunion annektierte Kleinland mit der Verminderung seiner Führungsschicht und der Verschleppung ungezählter Bürger rechnen müsse. Es müsse also verzichten, als selbständige Nation weiter zu bestehen.

Daß dieser Sowjetkurs verehrungswürdig ist, wird niemand im Ernst behaupten können. Wenn die Engländer jetzt den Kontrolleuren aus Moskau einen devoten Empfang bereiten, dann wird diese Haltung teils durch ihr schlechtes Gewissen wegen der zweiten Front, teils aber auch wegen der sowjetischen Bajonette bestimmt, auf die England, das sich immer fremder Hilfstruppen bediente, nicht verzichten kann. Die Bolschewisten sind aber nicht gekommen, um sich englische Lobhudeleien anzuhören, sie sind erschienen, um auf dem Gewerkschaftsfongkong ganz bestimmte bolschewistische Losungen auszugeben. Die Tagesordnung steht eine ganze Reihe von Möglichkeiten vor, die es diesen Agenten Stalins gestatten, das Werk Maistys, die Bolschewisierung Englands, ein gutes Stück voranzutreiben, dann aber werden sie sich in der Rolle von Aufsehern über die englischen Gewerkschaften und damit über einen wichtigen Teil des englischen Lebens und des englischen Volkes gefallen. In früheren Zeiten wären die Bolschewisten überhaupt nicht vom Schiff heruntergelassen worden, so verachtet waren sie. Diese Verachtung haben die Engländer einfach deswegen an den Nagel gehängt, weil sie die Moskauer Krüden brauchen. Sie dürfen sich allerdings nicht wundern, wenn der Gewerkschaftsfongkong in South Port der Ausgangspunkt einer neuen Welle der Zersetzung Englands wird.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

0 Berlin, 7. September.

Der Führer hat dem Oberleutnant Walter Nowotny, in einem Jagdgeschwader, als 293. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Ferner hat der Führer das Eichenlaub an den an der Ostfront gefallenen Major Hans-Belles von Cessell, Abteilungscommandeur in einem mainfränkischen Panzerregiment, als 285. Soldaten und an den ebenfalls an der Ostfront gefallenen Hauptmann Wolf Roholl, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment, als 287. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen.

37 Terrorbomber abgeschossen

Starke Angriffe der Sowjets halten an / Geringe Gefechtsstärke auf Kalabrien

O Führerhauptquartier, 6. Sept.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Die starken Angriffe der Sowjets im Donetzbogen, im Raum von Charkow sowie südwestlich Wjasma halten unvermindert an. Die Luftwaffe unterstützte wirksam die in schwerem Abwehrkampf stehenden Verbände des Heeres. In der Zeit vom 2. bis 5. September verlor der Feind 166 Flugzeuge.

Auf der kalabrischen Halbinsel gingen die gelandeten britischen Kräfte gegen die schwachen deutsch-italienischen Sicherungsstreitkräfte nur zögernd vor. Nur an einigen Stellen kam es zu Gefechten.

In der vergangenen Nacht führten feindliche Bomberverbände Terrorangriffe gegen das Gebiet der Städte Mannheim und Ludwigshafen. Die Bevölkerung hatte Verläufe. In einigen Stadtteilen entstanden erhebliche Zerstörungen, vorwiegend durch ausgebeutete Brände. Nachtjäger und Flakartillerie schossen, soweit bisher festgestellt wurde, 37 der angreifenden Bomber ab.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

O Berlin, 7. September.

Von einem Feindflug kehrte der im Einsatz gegen England stehende Major Karl-Heinz Leesmann, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, nicht zurück. Karl-Heinz Leesmann hatte sich schon vor zwei Jahren das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben.

Am 3. Mai 1915 in Osnabrück geboren, trat Karl-Heinz Leesmann 1934 als Kraftfahrer in die Wehrmacht ein, besuchte die Infanterieschule und

kam im folgenden Jahre vom Heer zur Luftwaffe. 1936 wurde er Offizier. Als vorbildlicher und kampfbereitiger Jagdflieger zeichnete er sich im Kriege immer wieder aus. Daneben war er ein Offizier, der einen fleißigen Verband musterhaft zu führen verstand, so daß ihm schon als Oberleutnant die Führung übertragen wurde. Aus zahlreichen schweren Luftkämpfen gegen englische Gegner ging er immer wieder als Sieger hervor, so daß ihm der Führer im Juli 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

In neuen Widerstandsstellungen

O Rom, 6. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: In Kalabrien sind die italienisch-deutschen Truppen, nach tapferer Verteidigung des Küstengebietes gegen einen an Menschen und Material überlegenen Feind im Begriff, sich auf neue Widerstandsstellungen zurückzuziehen. Die Luftflotte setzte ihre Angriffe gegen die feindliche Versorgung fort und verwickelte die anglo-amerikanischen Fliegerverbände, die die Landoperationen unterstützen, in schwere Kämpfe. Im Adriatischen Meer hat eine unserer Korvetten unter dem Oberbefehl des Kapitänleutnants Riccardo Gladi aus Triest ein feindliches U-Boot versenkt. Ueber den Gebieten von Aversa, Capua, Formia, Villa Viterbo und Viterbo fanden Bombenangriffe statt; zwei viermotorige und ein zweimotoriges Flugzeug, die in sehr großer Höhe von italienischen Jägern in ein Gefecht verwickelt wurden, sind am Boden zerschmettert; ein viertes Flugzeug wurde durch die Flakartillerie von Brindisi getroffen und ist bei Copertino abgestürzt.

Generaloberst Daluge hoch geehrt

O Berlin, 7. September.

Der Führer hat dem **H-Obergruppenführer** und Generaloberst der Polizei Kurt Daluge für seine großen Verdienste das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

Kurt Daluge wurde am 15. September 1897 in Kreuzberg (Oberschlesien) geboren. Der Kriegsfreiwillige Student kämpfte im Ersten Weltkriege an der West- und Ostfront und wurde als Stütztruppenführer schwer verwundet. Nach dem Weltkriege stand Kurt Daluge im Kampf gegen den Bolschewismus. Im Frühjahr 1926 wurde ihm die SA Norddeutschlands und Berlins unterstellt. Vom Herbst 1926 bis Sommer 1928 war er stellvertretender Gauleiter von Berlin. 1930 übernahm Daluge die Führung der neugebildeten Schutzstaffel in Berlin. Nach der Machtübernahme wurde er in das Innenministerium berufen und mit der Organisation der Landespolizei beauftragt. Als der Reichsführer **Heinrich Himmler** am 17. Juni 1936 Chef der Deutschen Polizei wurde, stand ihm Daluge als Chef des Hauptamtes Ordnungspolizei zur Seite. Nach dem Tode von **H-Obergruppenführer Reinhard Hendrich** wurde Kurt Daluge vom Führer zum stellvertretenden Reichsprotektor für Böhmen und Mähren berufen. Diesen Posten hatte er bis zu der jetzt erfolgten Ernennung **Dr. Frids** zum Reichsprotektor inne. Am 20. April 1942 war Kurt Daluge zum **H-Obergruppenführer** und Generaloberst der Polizei befördert worden.

Vier neue Ritterkreuzträger

O Führerhauptquartier, 6. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel **Karl Rehle**, Zugführer in einem Panzergranatier-Regiment. Unteroffizier **Kurt Böde**, Zugführer in einer Panzeraufklärungsabteilung. Oberjäger **Josef Chingler**, Gruppenführer in einem Gebirgsjäger-Regiment. Obergezelten **Ernst David**, MG-Schütze in einem Gebirgsjäger-Regiment.

USA-Kreuzer versenkt

O Tokio, 7. September.

Das Kaiserlich-japanische Hauptquartier gab bekannt, daß japanische Flugzeuge bei einem nordamerikanischen Landungsversuch auf die Insel **Lae** (Marshall-Inseln) sechs feindliche Transportschiffe, einen Kreuzer und zahlreiche weitere Fahrzeuge versenkt haben. Die Verlustbarung fügt hinzu: „Fünf feindliche Transportschiffe und zwei Zerstörer wurden durch Bomben in Brand genommen, 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Neun japanische Flugzeuge haben sich entweder auf die feindlichen Ziele gestürzt oder ihren Stützpunkt noch nicht erreicht.“

Kurzmeldungen

O Am 8. September vollendet General der Infanterie **Siegfried Dänike** das 65. Lebensjahr. Er wurde 1878 als Sohn des Hauptmanns a. D. **Karl Dänike** geboren.

O Das zehnjährige Bestehen der NSDAP im Gau Niederschlesien nahm Oberbefehlshaber **Hilgenfeldt** zum Anlaß, um in Rahmen einer Großkundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu sprechen und ihnen Richtlinien für die kommende NSDAP-Arbeit im fünften Kriegsjahre zu geben.

Verlag und Druck: **VE-Gauverlag**, Weier-Gas-GmbH, Ameiendelstraße 5, Embden zur Zeit Veer. Verlagsleiter: **Paul Friedrich Müller**, Hauptvertriebsleiter: **Wenke Rolfert** (im Bedienung), Stellvertreter: **Friedrich Wain**, zur Zeit stellvertretender Vertriebsleiter Nr. 21

Begrenzte Anzahl Plätze zur Verfügung

O Berlin, 7. September.

Mit Rücksicht auf die derzeitige Schülerveränderung haben die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten eine begrenzte Anzahl zusätzlicher Plätze bereitgestellt. Es finden von sofort ab gesunde und tüchtige Jungen Aufnahme 1. die die Klassen ein bis drei einer Oberschule oder eines Gymnasiums besuchen, 2. die den Besuch der Klasse vier der Volksschule abgeschlossen haben, 3. in Anhalten mit dem Unterrichtsplan der Oberschule in Aufbauforschüler, die die letzte Klasse der Volksschule besucht haben. Aufnahmeanträge sind an die Leiter der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten oder an die Inspektion der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, Berlin W 8, Unter den Linden 59, zu richten.

Nur noch vier Semester

O Berlin, 7. September.

Der Reichsminister der Justiz hat durch Verfügung vom 1. September, veröffentlicht in der „Deutschen Justiz“ Seite 432, für Kriegsteilnehmer und Kriegsverweigerer die bisherige Mindestdauer des Studiums der Rechts- und Staatswissenschaften auf vier Semester herabgesetzt. Im Interesse einer gründlichen Vorbereitung der Studenten auf ihren künftigen Beruf muß diese verkürzte Studienzeit durch zwei Zwischenkurse während der Semesterferien ergänzt werden. Der Aufbau des Studiums während der abgekürzten Gesamtzeit wird demnach durch eine Studienordnung für Kriegsteilnehmer festgelegt werden. Im übrigen ist durch den Erlass dafür Sorge getragen, daß die sich anschließende abgekürzte Prüfung von ebemaligen Frontkämpfern abgenommen wird.

Jude wegen Hochverrats hingerichtet

O Berlin, 7. September.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 62jährige **Sigmund Israel** Amant aus Paris, den der Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hat, ist am 2. September hingerichtet worden. Der Verurteilte hat sich vom Auslande her Hochverrats gegen das Großdeutsche Reich und die in Böhmen und Mähren geschaffene Ordnung betätigt und den Feind begünstigt.

Nach Washington zurückberufen

Eigener Drahtbericht

otz. Lissabon, 7. September.

Robert Murphy, der Beauftragte Roosevelts für Nordafrika, wird demnach nach Washington reisen und aus gesundheitlichen Gründen nicht auf seinen Posten zurückkehren, melden die „New York Times“. Ueber den Nachfolger **Murphy**s, schreibt das Blatt, sei noch nichts entschieden.

Eisige Stimmung in Moskau

O Tokio, 7. September.

Der Vertreter der Domei-Agentur in Moskau stellt in einem Bericht fest, daß die Sowjetpresse sich nach wie vor gegenüber den militärischen Ereignissen in Italien und selbst gegenüber der Landungsoperation auf dem italienischen Festland auch weiterhin eine große Zurückhaltung anlegt. Die Zeitschrift „Krieg und Arbeiterklasse“ fordert erneut dringend die Schaffung einer Zweiten Front und weist darauf hin, daß die Sowjetarmee sonst in eine ungeheure Krise geraten müßte, da die Deutschen nach wie vor in der Lage sind, ihre Hauptkräfte für die Ostfront zu konzentrieren.

mal Bidsinn angekliffet. Ob ich veruche, das Telegramm zurückzuhalten? — Sibille winkte ab. „Dah es schwimmen. Wenn man einen Bidsinn ausradet, wird er leicht noch bidsinniger. Frühstücken wir lieber!“

Kurz nach sieben Uhr ging in der Wohnung des Staatsanwalts Alf die Klingel zu. Alf erster war der Dadel auf den Beinen. Er legte gegen die Küchentür und gab durch Kraken und Klaffen zu erkennen, daß ihm die ungewöhnlich frühzeitige Störung nicht paßte.

Dann klopfte Eva an Alfs Schlafzimmertür: „Herr Staatsanwalt, ein Telegramm!“ — „Schließen Sie's unten durch!“

Alf las: „Ring hat sich angefunten. Sibille Bena.“ Er wuschte sich mehrmals die Hand über die Augen und studierte den knappen Telegramminhalt nochmals.

„Aha, sie bekommen's mit der Angst!“ triumphierte er. Doch drängte er das aufkeimende Siegesgefühl sofort zurück. In seinem Kopf sah es bald wieder wie in einem Goldfischbehälter aus, in den ein junger Hecht geraten war. Alles flühte durcheinander. Welche Absicht stand hinter dem Telegramm? Warum bot ihm Sibille ihre Hilfestellung an, wenn sie gegen ihn war? Handelte es sich um eine Rente? Warum hat nicht Doris telegraphiert? Warum ... warum ... warum ... ?

Als ihm Eva den hedstgrauen Hut reichen wollte, wedelte der Dadel herum. Was Alf noch nie getan hatte, geschah jetzt. Er blühte sich, um dem Hund einen Freundschaftsklaps zu geben. Das Tier verkannte die gute Absicht und schnappte nach Alfs Hand, um sich dann langsam mit ärgerlichem Knurren zurückzuziehen. Alf drohte ihm wohlwollend: „Ist das der Dank, daß ich dich in unfer gemüthliches Heim zurückgeholt habe, Lumpi?“

„Aber das ist doch gar nicht unser alter Lumpi, Herr Staatsanwalt.“ Ichnte sich Eva beinahe entrüstet gegen einen Irrtum auf, der ihr schon längst berichtigungsbedürftig schien. „Einen wildfremden, unangezogenen Koter hat uns da einer aufgehängt!“

Eine andere Einkellung hatte Alf von Eva nicht erwartet. Sie machte mit seiner Frau gemeinsame Sache, das trat immer klarer zutage. Vorzüglich spielte das Mädchen keine Rolle. Glücklicherweise war's ein Versuch am untauglichen Objekt. Wenn Frauen intrigieren, philosophierte er beim Verlassen des Hauses, so begeben sie leicht einen Fehler, nämlich den, daß sie ihren Gegner für dumm verkaufen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

teils mit lockenden Versprechungen bezüglich jener paradiesischen Zustände arbeiteten, die sie angeblich nach ihrem Siege auf dem Kontinent herbeiführen wollen. Dieser Agitation hätte nur dann Erfolg beschieden sein können, wenn es in Europa noch genügend Dumme gäbe, die sich durch solche Lügen betören ließen. Lügen, die schon deshalb nicht mehr verfangen können, weil ja jedermann weiß, daß weder die Engländer noch die Amerikaner jemals in die Lage kommen würden, ihre Versprechungen in die Tat umzusetzen, nachdem sie den europäischen Kontinent den Bolschewisten als Beute zugestanden hätten.

Was man von den nichtigen Schälmeien der Plutokratie zu halten hat, darüber belehrte uns gerade jetzt der bekannte USA-Politiker Hoover, der wieder einmal einen sogenannten Friedensplan zur Diskussion stellte. In ihm wird vorgeschlagen, daß die führenden Mächte unter den Alliierten als „gemeinsame Hüter des Friedens“ eingesetzt werden. Wie er sich deren „Arbeitsteilung“ denkt, ist klar: Europa den Bolschewisten, Ostasien und den Pazifik den Amerikanern — die Engländer haben ohnehin das Nachsehen. Damit der Friede aber nicht allzu schnell hergestellt wird, woran die plutokratischen Kapitalisten durchaus kein Interesse haben, soll nach Beendigung der Kampfhandlungen erst einmal eine „Abkühlungsperiode“ eingeführt werden. Während dieser Periode könnte die politische und militärische Vergewaltigung der Unterlegenen vollendet werden. Um diesen Zustand zu verewigen, schlägt Hoover die Schaffung einer „Weltinstitution zur Aufrechterhaltung des Friedens“ vor. Auf diese Weise soll garantiert werden, daß die Plutokratie und Bolschewisten im Falle ihres utoptischen Sieges alle Machtmittel in der Hand behalten, um jede freileitliche Rechnung unter den verfluchten Völkern zu ersticken.

Mitter Hoover hatte, als er diesen Plan publizierte, die oben erwähnte englische Zeitschrift „New Statesman and Nation“ offenbar nicht gelesen. Aus diesem Grunde wollen wir ihm beiseite lassen, daß auch diese lächerliche Friedensoffensive auf dem Gebiet der Dritten Front für die Plutokratie nur eine neue Blamage nach sich ziehen kann. Man mag in England oder den USA noch so oft den Betrug Wilsons variieren, in Europa fällt auf solchen Schwind niemand mehr herein, wie sich auch niemand durch komische Drohungen und scheinheilige Friedenspläne mehr beeindrucken läßt.

Ungebrochene Abwehrkraft

(Fortsetzung von Seite 1)

die deutschen Verluste gemacht, die zweifellos um Millionen zu hoch seien. Sie hätten auf diese Weise selbst zu der Auffassung beigetragen, daß die Sowjets die Unterstützung durch eine „Zweite Front“ nicht so dringend notwendig hätten, während gleichzeitig übersehen worden sei, welche besonderen Aufgaben England habe, und daß die Möglichkeiten für England beschränkt seien. Truppen für neue Unternehmen bereitzustellen. Gerade im Hinblick auf diese beschränkten Möglichkeiten muß es den Briten und Amerikanern darauf ankommen, unter allen Umständen Stalin zur Fortsetzung seines Opfers von Menschen und Kriegsmaterial gegenüber der deutschen Ostfront bis zur Grenze der Erschöpfung zu veranlassen. Und wenn sie noch nicht mit einem Unternehmen helfen können, das die Sowjets tatsächlich als eine „Zweite Front“ anerkennen, so müssen sie den politischen Preis zu steigern suchen, wenn das überhaupt noch möglich erscheint.

Der siebente Punkt

* Ein weiterer Roman von Finn *

23) „Du bist ein Esel, Werner!“ Das war Doris Eibeners Schlußwort, und Sibille neigte dazu, sich ihm anzuschließen. Wie konnte Doktor Brühl auf nur diesen dreimal-dämlichen Brief an Staatsanwalt Alf schreiben! Der gute Zahnarzt schien bald selbst zu glauben, daß er sich mit dem Schreiben ein paar lange Ohren angehebert hätte, die wie zwei Koffergriffe zum Anpacken und Hochstemmen geradezu reichten.

Zu fünfen wollte man am heutigen Mittwochabend ins Kurbeltheater gehen. Ein Lustspiel gab es da. Hier, in Sibilles Zimmer, wo man sich zum Start in den Musiktempel getroffen hatte, sollte vorerst ein Trauerspiel ab.

„Wenn das alles wäre!“ seufzte Brühl tief auf. „Darf ich Ihnen“, er verbeugte sich vor Sibille, „dies hier unterbreiten?“ Er überreichte ihr die Vorladung zu morgen.

Sibille las vor sich hin. „Vorladung an Doktor Brühl als Zeuge in einer Ermittlungssache gegen Julius Knopp und Benno Wipper wegen Diebstahls eines Ringes am Donnerstag 9 1/2 Uhr, Zimmer 21 des Kriminalgerichts-Gelbwasser.“ Laut fragte sie Brühl: „Was soll das? Um welchen Ring handelt es sich?“

„Na, um den da!“ deutete Brühl auf die Hand seiner Braut. „Das ist es ja eben, er ist da, aber amtlich wird er vermisst! Meine beiden Teppichklapper unter Diebstahlsverdacht! Nicht die Bohne haben sie damit zu tun. Und warum das alles? Weil ihr mir hier ein Pfaster auf den Mund geklebt habt. Hätte ich Staatsanwalt Alf die Zusammenhänge erklärt ... Er rief mich ja an, ich hatte die beste Gelegenheit dazu. Alles wäre in Butter! Jetzt wird aus dem Ring ein Krokodil mit Kilometerlangem Schwanz! Hauptverhandlung, womöglich zwei Verhandlungstage! Mit einem Wort: ein echter, zünftiges Gelbwasserlandfisch!“ Ordentlich in Zorn geredet hatte sich Doktor Brühl, was heißt seine Braut bei ihm noch nicht erlebt hatte.

Robbi rieb sich die Hände. „Ein Riesenspaß wird das“, jubelte er. „Ich wette, Doktor Brühl kommt noch in Verdacht, seinen eigenen Ring gemopp zu haben.“

„Hall! Eine Idee!“ plözte Doris Eibener heraus. „Eckfach Brief ans Gericht: Ring angefunten!“

„Möglichst anonym“, meinte Sibille absehend. „Oberfaul! Darauf luppi kein Untersuchungsrichter! Er läßt auf den unbekanntem Abtender einen Stadbrief los. hm ... Warier mal ... Staatsanwalt Alf selbst muß sagen: Der Ring ist da! Das zieht!“ — „Das tut er nicht“, rief Doktor Brühl überzeugt nach. — „Ausgeschlossen!“ war Doris Eibener derselben Meinung.

Im Kurbeltheater wurde an diesem Abend viel gelacht. Nur Frau Doris Alf kam nicht zu einer echten Fröhlichkeit. Sie dachte an Harry. Jetzt, wo es Ernst wurde, bekam sie Angst vor ihrem eigenen Mut. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie ihrem Mann mit ihrer Schwindselerei um Lumpi Anlaß zum Argwohn gegeben hatte. Sie überließ die Eigenart des Gatten, seine Spürleidenschaft. Sie fühlte plötzlich die Kraft in sich, den Kampf gegen den häuslichen Staatsanwalt in Harry selbst aufzunehmen und sich allein damit auseinanderzusetzen. Die etwas leichte Art, wie ihre Taubengrunder Freunde den Fall behandelten, schmerzte sie. Ein Standdähen? Ein Standa! dachte sie. Harry könnte alles retten. Er brauchte nur zu sagen: Der Ring ist da. Aber das tut Harry nicht. Die Unwahrscheinlichkeit? Nein, niemals! Eher nimmt er Gift. Und doch ... Wäre es denn überhaupt unwahr? Der Ring ist ja tatsächlich da! Man kann die beiden Teppichklapper doch nicht mir nichts, dir nichts vor Gericht stellen! Dagegen würde sich auch Harry auflehnen, er mit seinem stahlharten Gerechtigkeitsinn!

In der Pause sonderte sich Sibille von der Gesellschaft ab. Sie habe noch ein Telefongespräch zu erledigen, meinte sie. Doch blieb sie für ein Telefongespräch etwas zu lange. Erst nach dem dritten Klingelzeichen kam sie außer Atem zurück. Die Kelle vor dem Theater, sei dauernd besetzt gewesen, erklärte sie ihr Fortbleiben. Sie habe zum Postamt gehen müssen.

„Dagegen würde sich auch Harry auflehnen, er mit seinem stahlharten Gerechtigkeitsinn.“ Mit diesem Gedanken legte sich Frau Doris nach dem Theaterbesuch kurz vor Mitternacht ins Bett. Es mußte etwas geschehen! Wenn es Harry nicht tut, mußte es ein anderer für ihn tun. Jawohl, sie, Doris, wollte für ihn handeln.

Was er der Sache auch wirklich dienlich? Sie wußte es nicht, doch sie fühlte, daß ihr Plan keinen Ausschub duldete. Noch keiner

durfte davon wissen. Vielleicht würde man veruchen, ihr in den Arm zu fallen.

Vor Sibille mußte sie morgen früh aus den Federn. Also um sechs heraus!

Ein Geippen hätte das Haus nicht geräuschloser verlassen können, als es Doris am nächsten Morgen tat. Die Sonne kam gerade schräg und froh lachend über die Partwipfel.

Doris hatte das Empfinden, als wäre die frühe Helligkeit um sie in ihr Herz. Die trüben Schattens waren wie weggefegt. Es hätte Kieselsteine regnen können, auch dann wäre in ihr Sonne gewesen. Sie schien ihr aus dem Bewußtsein zu kommen, Harry einen Dienst erweisen zu können, eine Gefahr von ihm abzuwenden, ob er es nun aelten liehe oder nicht.

Glodenschlag sieben Uhr drehte sich der Postkloßel. „Telegramm in Sachen Knopp und Wipper“, schrieb sie. „Kriminalgericht Gelbwasser, Staatsanwalt Alf.“

„Alf mit klauem Stein hat sich angefunten. Weiteres Suchen unnötig. Herzlichst Doris.“

Am Schalter erkundigte sich Frau Doris, ob das Telegramm auch ganz bestimmt um neueinhalb Uhr in Gelbwasser zugestellt würde. Der Beamte nickte. „Neueinhalb? Wenn zufällig kein Telegraphendraft reißt, ist's pünktlich da.“

Die Hoffnung, unbemerkt in ihr Zimmer zurückzukehren zu können, erfüllte sich nicht. Sibille ließ ihr gestiefelt und gepolstert in den Weg. „Seit wann bist du unter die Frühhaufseher gegangen, Doris?“ stante sie. — „Ich habe ...“ Man brauchte kein Hellseher zu sein, um zu erkennen, daß jetzt ein Schwindel kommen sollte.

... einen Frühsumme gemacht? Und dabei an deinen Harry telegraphiert? Ring ist da. Stimmt's?“ — „Du halt's Strahlen-Augen, Sibille, genau wie Harry.“

Sibille tätschelte den Arm der Freundin. „Als ich vorhin den Taubenschlag offen fand, wukie ich, wohin das Täuschen geflogen war. Deine Gedanke war auf, nur unsere Organisation ist schlecht. Ich habe nämlich gestern abend, als ich mich während der Pause unachtsam machte, ebenfalls ein Telegramm an deinen Mann losgelassen. Ring ist da! Das hätte ich dir nicht verschweigen dürfen. Na, nun ist's passiert. Doppelst hält besser. Vielleicht, vielleicht auch nicht.“

„Du meinst ...“ — schon wieder zapfelte Frau Doris am Angstfaden — „... ich könnte mich baapfeifen. Ich glaube, ich habe wieder

Aus ostfriesischen Sippen

Der älteste Einwohner von Großwolde, Bauer Harm Jollrichs, kann am 9. September seinen 91. Geburtstag feiern. Dpa Jollrichs ist körperlich und geistig noch recht rüstig und nimmt großen Anteil an den Geschehnissen der jetzigen Zeit.

Heute wird Witwe Elisabeth Tholen, geborene Bertus, in Leer, Steinburgsgang, 86 Jahre alt. Sie ist noch sehr rüstig und hilft ihrer Tochter noch fleißig in Haushalt. Witwe Tholen besitzt das Mutterkreuz in Silber. Alle drei Söhne sind im Felde, zwei von ihnen machten bereits den Feldzug 1914/18 mit.

Bei guter Gesundheit kann am heutigen Tage der weit über die Grenzen der Stadt und des Kreises Wittm und hinaus bekannte und allgemein beliebte Kaufmann Lambertus D. an, Inhaber des Porzellanwarengeschäftes an der Norder Straße, seinen 83. Geburtstag begehen. D. an ist über 50 Jahre Mitglied der Kriegerkameradschaft und bereits seit dem Jahre 1910 Marktmeister.

Voranged für 21 Hengste

In den Auswahlterminen wurden rund 60 2½ jährige Hengste vorgestellt, von denen 26 in die engere Wahl kamen. Ein Vorangeld erhielten folgende 21 Tiere: Dunkelbrauner Hengst vom „Gimmar“, Besitzer Enden, Tiedelboe; dunkelbrauner Hengst vom „Din“, Besitzer Th. Wilten; Sander; schwarzer Hengst vom „Goldbach“, Besitzer Wilten und Sassen; Hartward; schwarzer Hengst vom „Gänger“, Besitzer Dittkebus; schwarzer Hengst vom „Gäring“, Besitzer Dittkebus; brauner Hengst vom „Garibadi“, Besitzer Schoneboom; Pelium und Smiel; Uhusen; brauner Hengst vom „Golf“, Besitzer Boh, Freepsum und Boh, Kl. Sckelander; brauner Hengst vom „Nordstern“, Besitzer G. Danten; Bangside; brauner Hengst vom „Grundberg“, Besitzer M. Smid, Uhusen; brauner Hengst vom „Gundolf“, Besitzer Uhusen; Georgshell und Hagena; Wolterterbor; dunkelbrauner Hengst vom „Gundolf“, Besitzer Uhusen; Georgshell und Hagena; Wolterterbor; brauner Hengst vom „Grafon II“, Besitzer Uhusen; Georgshell und Hagena; Wolterterbor; brauner Hengst vom „Gundolf“, Besitzer J. Newerls, Zieglum; dunkelbrauner Hengst vom „Dihello“, Besitzer J. Steffens; Degenfeld; Fuchs-Hengst vom „Ulrich“, Besitzer Dr. Ottmanns; Leer; Fuchs-Hengst vom „Gold“, Besitzer H. D. Hagena; Landshauspolder; schwarzebrauner Hengst vom „Rolf“, Besitzer J. und G. van Leesen; Bunde-Golts; brauner Hengst vom „Ulrich“, Besitzer Gebr. Gaus; Braungaste; brauner Hengst vom „Ulrich“, Besitzer J. und G. van Leesen; Bunde-Golts; schwarzebrauner Hengst vom „Gundolf“, Besitzer Gindena, Middelsteher und J. Friedrichs; Ritzborjann; brauner Hengst vom „Arius“, Besitzer J. van Leesen, Bunde.

Gute Fortschritte in der ostfriesischen Milchschafung. Die Anmeldungen zu den diesjährigen Schafbockführungen, die in diesen Tagen ihren Anfang nehmen, geben ein anschauliches Bild von der großen Ausbreitung der Schafzucht in den letzten Jahren auch in Ostfriesland. Zu allen Terminen sind mehr Böde angemeldet als in den Vorjahren, so daß insgesamt mehr als 1200 Böde vorgeführt werden, während im letzten Jahre nur etwa 800 fürsfähige Böde vorhanden waren. Aus den Anzeigergebnissen geht hervor, daß auch Abstammungs- und leistungsmäßig gute Fortschritte gemacht wurden.

Leer

... auch ein ganzer Kerl

„Ein ganzer Kerl“ ist es, um den sich die erste Komödie der ostfriesischen Gastspielbühne kristallisiert, die wir nächstens auch in Leer zu sehen bekommen. Ein ganzer Kerl anderer Art aber begegnete uns am Sonntag auf dem Bahnhof in Leer, genau gesagt: auf dem Bahnsteig 2, zwischen dem Emden und dem Groninger Zug... Auf einem Bahnhof gibt es stets wechselnde, immer interessante Bilder zu sehen, nun gar auf einem „Knotenpunkt“, wie dem unfrigen, der Landsleute von Ost und West, Nord und Süd sich begegnen läßt.

So hatte ein günstiger Wind Sechse zusammengeholt — vier Kameraden vom Landheer, zwei von der Kriegsmarine. Die Seemänner — Ostfriesen, die Grenadiere und Pioniere, je einer aus Großberlin, Leipzig, den Schwaben aus Reutlingen und dann — ein Wiener Kind. Der aber war von der

Heimatarbeit straffer organisiert

Ostfriesische Landschaft an die Stelle des Heimatbundes getreten

Unter Leitung des Bundesvorsitzenden Landrat Dr. Conring, Leer, fand am Sonnabendmittag im Sitzungssaal der „Runk“ in Emden eine wichtige Tagung des Bundes der Ostfriesischen Heimatvereine statt, zu der Vertreter der Heimatvereine aus allen Teilen Ostfrieslands erschienen waren. Das Hauptthema der Verhandlungen bildete die Neuordnung des Verhältnisses des Heimatbundes sowie der Einzelvereine zur Ostfriesischen Landschaft, die bekanntlich im letzten Frühjahr durch eine Verfassungsänderung auf eine neue Grundlage gestellt ist. Landrat Dr. Conring, der zugleich Vorsitzender der Landschaft ist, erläuterte zunächst in klaren und gründlichen Ausführungen die durch diese Verfassungsänderung entstandene neue Lage. Dank der Unterstützung durch die Gauleiter Röder und Wegele ist es gelungen, die Ostfriesische Landschaft als Trägerin der uralten Apfelsboomüberlieferung zu erhalten, sie finanziell sicherzustellen und sie zur Zentralfstelle für die Förderung und Erfüllung heimatkultureller Aufgaben zu machen. Sie will nun diese Aufgaben in enger Verbindung mit den Männern der Heimatvereine erfüllen, die sich dieser Arbeit schon seit Jahren aus Idealismus gewidmet haben und zum Teil auch selbst der Landschaft angehören. Auf diese Weise wird die ostfriesische Heimatarbeit zu einem Ganzen, das nur von Ostfriesen getragen wird und jede Zer-

spaltung vermeidet. Ist so die Landschaft die Zentralfstelle geworden, so wird der Bund der Heimatvereine als Zwischeninstanz überflüssig. Niemand wird ihn gern missen wollen, vor allem wohl nicht die Männer, die ihn vor rund 20 Jahren gegründet haben, und die noch bei der jetzigen Tagung zugegen waren. Man muß andererseits aber die Landschaft in ihrer jetzigen und zukünftigen Verfassung als die Erfüllung der Ziele des Bundes der Ostfriesischen Heimatvereine erkennen.

Die Landschaft hat daher eine Vereinbarung ausgearbeitet, die sie den Heimatvereinen als Grundlage für das zukünftige gegenseitige rechtliche Verhältnis vorschlägt. Dr. Conring stellte nun zunächst die Gesamtfrage und darauf die einzelnen Punkte der vorgeschlagenen und vorgelesenen Vereinbarung zur Erörterung. Professor Zilmann, der eigentliche Gründer des Heimatbundes, legte dar, daß man heute die Existenz des Bundes nicht mehr vertreten könne, daß er aber in der Landschaft einen würdigen und viel stärkeren Erben gefunden habe. Nachdem noch verschiedene Vertreter zu Einzelfragen Stellung genommen hatten, wurde die Vereinbarung als Ganzes von allen gutgeheißen. Sie wird nun den einzelnen Heimatvereinen zur Unterschrift zugeleitet werden. Damit wäre dann die Ostfriesische Landschaft an die Stelle des Heimatbundes getreten.

echten Wiener Art, in der sich der Humor von Geheiß zu Geheiß überträgt.

Toll, wie die Dialekte durcheinander schwirren! „Sakrisch“ war's, um mit dem Wiener zu reden. Das berlinerte, wienerische, schäfelte, schwäbelte — ob sie sich rechtlos verstanden? Es war zweifelhaft, daß aber die Herzen der sechs Kameraden zusammenzugen — das zeigte die schier unbändige Heiterkeit, die sich um ihre Korona verbreitete, die auf die „Junggäste“ ansetzend wirkte. Das war ein Geläch — und gerade durch die Mißverständnisse, die ungewohnte Mundarten förderten.

Aber unser Mann von dorthen, wo der „Steffel“ (der Turm von St. Stephan) in die blaue Donau gukt — dieser Unteroffizier, der just aus sauerverdienstem Urlaub kam, der war doch „der Hahn im Korn“, der Lustigste der lustigen Kumpane. Was der alles jutage förderte an Witz und Humor — und Mitgebrachtem von Mutter, wohlgerührt: nicht von Braut, Frau, Liebchen — von der richtigen Mutter. Echt Wiener Badewort zum Beispiel oder eine Flasche Schnaps (der Himmel weiß, wie und wo organisiert!) — die reichum ging bis zur Nagelprobe.

Das Beste kam zum Schluß: Der Wiener zauberte ein halb Duzend Virginia aus dem Rucksack („Witshina“ sagen sie an der Donau); den langen, dünnen, schwarzen „Gimmsengel“ durchzieht ein Strohhalm.

„Den jagst offi, brennt'sen o, holst 'n an's Zigarri, bis daß es raucht.“ So etwa lautete die Gebrauchsanweisung des Wieners. Ja, das ist nun so: man's eine Sache ist ganz einfach, aber mancher lernt's nie, wenigstens nicht beim erstenmal. Größte Verjude gab es auf dem Bahnsteig 2 zu sehen — zum Glück negativ, war nicht die gewedete Heiterkeit positiv. Aber, dies war gut so: denn gefährlich dünkt es, eine Virginia zu rauchen, für den, der's nicht gewohnt ist...

Ein ganzer Kerl, dieser „Verkehrsgast“ aus Wien. Aber — sind sie nicht allesamt ganze („goldige“ sagt mein Tochterlein —) Kerle, unsere Soldaten? So hart der Dienst am Vaterland ist, sie verlieren nie den Humor. (So bleiben's „glund“, meint der Wiener). Was noch bewiesen wurde auf dem Bahnsteig 2: Das unzerbrechbare Band der Kameradschaft umschlingt sie alle, wo auch ihre Wiegen standen. Hgn.

Weener

Landwirtschaftliche Hausarbeitsprüfungen. Für die landwirtschaftlichen Hausarbeitsprüfungen liegen bereits eine Reihe von Anmeldungen vor. Die Prüfungen werden

voraussichtlich Ende September oder Anfang Oktober in unserm Bezirk durchgeführt.

25 Bullen für die Auktion ausgekocht. Die Annahme von Bullen für die am 5. Oktober in Leer stattfindende Abfakveranstaltung wurde am Sonnabend mit der Vorführung in Weener abgeschlossen. Von den in 13 Schauorten des Reichlandes vorgestellten Bullen wurden 25 Tiere für die Zuchtverkaufsauction in Leer ausgekocht.

Bauernbericht aus dem Reiderland. Die Getreideernte ist größtenteils unter Dach und Fach. Nur hier und da sind noch einige Heferfelder, die abgeerntet werden müssen. Ein großer Teil des Kornes ist bereits vom Felde weg gedroschen, vieles ist auch in großen Haufen zusammengefahren, soweit es nicht in den Scheunen untergebracht ist. An verschiedenen Stellen sind die Dreschmaschinen in Tätigkeit. Auch die Feldböden müssen noch abgeerntet werden. Der zweite Grasnchnitt konnte in den letzten Tagen wesentlich gefördert werden, teilweise ist das Etgrün schon eingefahren. Durchweg liefert der zweite Grasnchnitt einen guten Ertrag. Auch die Weiden bieten noch laftiges Grün, so daß das Vieh ausreichende Nahrung findet. Nunmehr sind auch die meisten Stoppelfelder gepflügt und mit der Aussaat des Wintergetreides wird begonnen. Größere abgeerntete Ackerflächen sind auch mit einer Zwischenfrucht, insbesondere Stoppelfrühen, bestellt worden. Damit ist aber die Herbstarbeit der Bauern noch nicht geschafft, denn in nächster Zeit beginnt schon die Kartoffelernte, die den Einsatz vieler Arbeitskräfte erfordert. Für die Haferfrüchte, Kohl, Stroh und Runkelrüben war das Wetter außerordentlich günstig, sie zeigen einen vorzüglichen Stand. Im allgemeinen ist zu sagen, daß in diesem Jahre sämtliche Fruchtarten sehr befriedigende Erträge liefern, so daß die Ernährungslage unseres Volkes gesichert ist.

Wählernachricht. Wieder in Gang gebracht. Die Turmzeit an der hiesigen Kirche, die längere Zeit die Uhrzeit nicht mehr anklündigte, ist nunmehr von sachmännlicher Seite instandgesetzt und wieder in Gang gebracht worden.

Rundblick über Ostfriesland

Emden. Noch einmal gutgegangen. Durch den Leichtsinn eines tadelnden Jungen kam es am Sonntagmorgen in der Faldernstraße zu einem Fall, der leicht böse Folgen hätte haben können. Der Junge hatte vor sich auf dem Rade ein Kind, das einen Schirm trug. Der Schirm kam zwischen die Speichen und Rad sowie Fahrer stürzten auf die Straße. Im gleichen Augenblick näherte sich ein Lastwagen mit erheblicher Geschwindig-

KRIEGSWINTERHILFswerk 1914/15

DEM TERROR UND VERNICHTUNGSWILLEN DER FEINDE SETZEN WIR UNSERE HÖCHSTE OPFERBEREITSCHAFT ENTGEGEN

1. OPFERSONNTAG AM 12. SEPTEMBER

Zeit. Dank der Geistesgegenwart des Fahrers, der den Wagen einen Meter vor den Kindern zum Stehen brachte, wurden die Gefürzten vor dem Ueberfahren gerettet.

Urich. Sportlerin geehrt. Einen Kameradschaftsabend veranstaltete die Turn- und Sportvereinigung Urich mit ihren aktiven Mitgliedern aus Anlaß des Aufstiegs ihrer Handballmannschaft in die Gauklasse, also die höchste Spielklasse, in „Brens Garten“. Sportkreisführer H. Uden nahm dabei Gelegenheit, Mariechen Ziegler, der Leiterin der Frauenabteilung, für 25jährige aktive Tätigkeit im Verein, sowie Grete Steen und Hanna Müller als Siegerinnen im 2000-Meter-Frühjahrsgelede auf je eine Ehrenurkunde auszuhandigen.

Ludwigsdorf. 92jähriger verstorben. Im hohen Alter von 92 Jahren ist der hiesige Einwohner Jan Eden Kruse von hier verstorben.

Niederdeutsche Umschau

Soltan. Zwei Kinder überfahren. Zwei tragische Unglücksfälle im Straßenverkehr führten dieser Tage zum Tode zweier Kinder. In Dorjarm spielte eine Anzahl Kinder auf der Straße, als ein Kraftwagen in voller Fahrt herannah. Ein Junge ließ den von ihm gezogenen Handwagen, in dem ein weiterer Junge lag, los, so daß das Gefährt zurückrollte und unter das Hinterrad des Kraftwagens fuhr, von dem der Handwagen zertrümmert und der kleine Junge getötet wurde. In Walsrade stürzte eine zwölfjährige Schülerin so unglücklich mit ihrem Rad, daß sie unter einen nachfolgenden Trederzug geriet und auf der Stelle den Tod fand.

Sonderburg. Wenn man krumme Wege geht... Zu einem hiesigen Bäckermeister kamen zwei Männer und boten ihm Zucker ohne Marken an. Sie wollten 200 Mark liefern für 200 Kronen. Der Bäcker ging darauf ein und bezahlte den Zucker im voraus. Es kam dann auch ein Sack an, der aber statt mit Zucker mit Sand gefüllt war. Die Polizei kam hinter diesen „Zuckerhandel“. Vom Gericht wurde der unmögliche Käufer zu 500 Kronen Geldstrafe verurteilt, weil er Zucker ohne Marken hatte kaufen wollen.

Unser Sportdienst

Tura holt sich die ersten Handball-Punkte. Den einzigen und ersten Meisterschaftskampf im Handball der Gauklasse Westfriesland gab es am Montag auf dem Platz am Wasserurm in Bremen, wo sich der Bremer Sportverein mit dem Gaumeister Tura Gröbelmann traf. Der Gaumeister traf hier auf einen ausgezeichneten Gegner, der eine ausgezeichnete Mannschaft stellen konnte, aber dennoch mit 10:6 (5:3) Tore geschlagen wurde. — E.M./Kriegsmarine nutzte den freien Sonntag zu einem Freundschaftsspiel gegen die Norddeutsche Standortelf aus und konnte mit verstärkter Elf die Gäste mit 15:7 (7:4) Tore schlagen. Die Emden hatten wieder ihren guten Torwart Rohrbach zur Verfügung, der mit den beiden Verteidigern in der Sturmlinie das Bollwerk bildete. Die Pünktlichkeit zeigte diesmal ein flüssiges Zusammenpiel.

Luftwaffe Alhorn — ETV./Kriegsmarine 2:1. Die Fußballer von ETV./Kriegsmarine trafen sich mit der spielstarken Luftwaffe Alhorn in der Gauhauptstadt. Was die Alhorer an Technik voraus hatten, glänzte die Emden durch erhöhten Eifer aus, so daß es nur eine magerere Vorruhezeit gab. Beim Wechsel stand es 1:1 unentschieden. Im zweiten Durchgang ging Alhorn 2:1 in Führung, obgleich die Emden sich eine Halbzeitpause erlaubten hatten. Schmidt vergab die Ausgleichschußleistung durch einen verschossenen Schuß für die Emden.

Zweite Schlußrunde zum Tschammerpokal

Für die zweite Schlußrunde des Tschammerpokals am 16. September wurden folgende Paarungen zusammengestellt: ETV. Bittin — ETV. Hamburg in Stettin. W.F. Könißberg — Dresden SC. in Könißberg. Werth/BE. — Goltstein Kiel in Berlin. Kickers Flensburg — FC. Saarbrücken in Frankfurt/M. Schalke 04 — Sportfreunde Katernberg in Gelsenkirchen. W.F. Mannheim VS. Augsburg in Mannheim. Vienna Wien — Breslau 02 in Wien. W.F. Berlin — 1. FC. Nürnberg oder Schweinfurt 05 in Prag.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. D.F. Hühlein 3/881. Mittwoch 14.30 Uhr Jungas 2 und 3 mit Soortzetta beim D.F. Heim. (Näheres im Ratten). — W.M. Gruppe 1/881. Mittwoch 15 Uhr mit Turnas beim D.F. Heim. W.F. über für den Herbst-Sportwettkampf. — W.M. Gruppe 3. Scholt 1 und 2 Mittwoch 18 Uhr mit Turnas bei der Dierkefahne. — W.M. Gruppe 1/881. Mittwoch 19.30 Uhr alle Mädel (wenn möglich in Dienstkleidung) bei von Mari. Seite löst der Dienst aus. — W.M. Gruppe 2/881. Mittwoch 15 Uhr beim Heim mit Beuten zum Seifträufelmann.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag. Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30—16: Conrad Hansen spielt eine Schubert-Sonate. 16—17: Opern- und Volkstümlich. 17.15—18: Kurzwelt am Nachmittage. 18—18.30: Der Weartag und die Rundfunkspielchar Berlin der Güter-Jugend. 18.30—19: Der Zeitgeist. 19—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Vortrag von Generalstabschef Dittmar. 20.20—21: Melodien aus beliebigen Operetten. 21—22: „Eine Stunde für dich.“ — W.M. Gruppe 1/881. 15.30—15.55: Volkstümliche Musik. 17.15—18: Opern- und Volkstümlich von Bach, Beethoven, Handel. 20.15—22: Das große Konzert „Eine Musik Europas“.

Es wird verbunkelt von 20.00 bis 6.15 Uhr

Valentin in Watersnot / Twee waare Vertellsels van Ibo

Der vierzigste Saar weer Valentin junge Meister baven up en Fehn, „int Kanal“ läden de Lü. Dar har get good: en moj groot Suus, war he sid lüden haast nich in wäntinnen kann, 97 Rinner in de School, de all wat van him leeren wullen, goede Nabers, vör allen de Verlaasmester, un denn dat Boot! Dar dürs Valentin upt Deep mit faaren, so fafen un so wied he wull, un of he wull! He weer int Hartlingerland, nich wied van de Dief, up wullen en fennb' woll wat van de Schipperree.

De domals in Ostfreesland upt Land Schoolmester spölen wull, da muß de lange Piep smöden, dat hörd' demit to, un so seet Valentin mennig moje Sommerabend int Boot, de lange Piep tüschen de Kneen, un leet de Reemen in de Dollen rummeln. De Jungs, de in de Innerwall seeten to angeln, leeten him mit Vermaat naa, un de Schippers up hör Dörfmuttern reepen woll: „Dar kummt he andampfen! Meister, hiet' de Piep nich off!“

Genmal, in de Tuffelbüertied, har Valentin sid en düchtig Enn läden de tiefe Dittwind quält, mit en Gesicht, so bled as Mienpegel, wenn't bi de Barg up ging. He wull dat naaft loofl' mackeler hebben, de Wind sull him mojn naa Suus dreeven. Waft un Sail har he nich mit, man dat muß of so gaan. He leet dat Boot swaen, seet de Reemen unnerfäben so in de Dollen, dat je as en Paar Klögels butenbords künnen, noom dat Noor tüschen de Frooten un jä: „Wollduup voraus!“ Dat Boot tweem in Faart, un as Valentin nu of noch fien Saal lins un rechts utbreiden dee, do ging dat woll so moj, un de Dualm ut de lange

Piep, de him as en Rüssel bi' Liew daal hung, slog lüftig vörut.

Wöls to gau ging de moje Faart to Enn; dar tweem de School, un denn naa tweehunnert Trä dat Verlaat. De bawerste Dören weeren dicht, un en Entje dervör leeg en Schlepplint' vör Anker. Dar muß Valentin nu dat Boot bilangs schippern un dann tüschen Bunt un Verlaat fahmaten, en heel licht un eensaft Manöver, nich waat? Valentin ging naa vören, noom dat Rett, sprung up de Rand van de Bunt un woll denn dat Boot kamen laten un mit en lüftigen Kud naa sien Liggkä bugseeren. De Kud, de tweem of, aber anners, as Valentin dat docht har. He har vergäten, de Reemen platt hentolegen, un as he upt buterste Enn van de Bunt stunn, do tweem dat Boot ansteehen, un de linker Reem schrupp' him glatt herunner un to't Water herin! Dar weer gien Tied to Wäds uphinnen! Valentin sprung noch weg, wull int Boot springen, sprung aber to fört un mit en groten Plumps int Deep, harrijaffes, wat weer dat kolt!

De Lü up Nabers Tuffelader harren't good seen un hört. Se tweemen ansetten mit groten Jubel (ja, so jünd „gute Freunde, getreue Nachbarn un dergleichen“), un dar hung nu Valentin mit beide Hann' an de Bootsbord, de Piep leeg drögg int Boot, aber dat Mundstüd har he noch tüschen de Tannen un rookb' as en Badajent!

En Saar nachdem weer Valentin in een van de Wolben, dat sind de grote Weedenbüden, war de Jungs haast eerder schjöfeln leeren as lopen. Sommers weer dar völ moje Gelegen-

heit to haben, un up en heeten Sulidag foot Valentin mit en Kamerad wied over de Poggenpool dat Deep naa to de Weeden in. Se harren sid en Jüll organisiert („leenen“ läden se), war de Maiden woll mit henfooren to melken. Nu har de Jüll woll en Tiedlang up de Kant lägen un weer wat winddrögg worden; aber völ Water maken dee je noch nich, un de Faart verleep denn of recht good. Oh, wat is dat en Pläzer, bi Sommerdag in de wieder Genjameit van de Weeden to liagen! De erste Snä Gras is weg, Luft und Water sind voll läbend, un wenn en Minch ansummt, sücht di hum erder as he bi.

As de heid Meesters lang genog int Water herümpaddelt harren, muß't ja man wär upt Suus an gann. Se harren de Jüll al mal umkippt un dat Waer utlophen laten. Aber dar harren je gien Weg ut, dat up de Grund van de Jüll so en Holtpropp seet as de Stopp up de Buddel. Tomal sprung de Propp herut, un dat Water shoot en Arm did int Boot! Valentin sien Kamerad wull sid noch redde, sprung wea, bit ant Vloet int Water, up bör de Kud sloe de Jüll torrig bit midden int Deep un laede weg. Valentin muß wa. Not utfiegen un int Water swimmend de Jüll an de Kant brengen, un dann muß he noch mal herin un de dummerhafte Stöpel halen!

Sien Fründ kunn un keel un Iaghd' mit Arm un Been. „Wat lacht du?“ reep Valentin him to. „Mi maakt dat Spaß, dat du heel natt bist un id man half.“ „Wen't wieder nids is“, jä Valentin, „es kann vor Nacht leicht anders werden“, green him an un smeet him int Deep, dat he de Been in Enn stoof! In grote Genjameit sind je naaft im't Loog to schuult, nett so natt as Katten.

Der kluge Hans

Die wunderbare Geschichte einer Eifersucht
Von Wilhelm Lennemann

Ich muß diesen Untertitel angeben, um dem Leser von vornherein eine etwaige Erinnerung zu nehmen, als wollte ich alte Mären von dem Eberfelder Klugen Hans wieder aufwärmen. Nein, der Hans, von dem ich erzählen will, ist allerdings auch ein Pferd, doch... aber besser, ich beginne so, wie ich's auch gehört habe. Also: Wir hatten unsere Autos untergestellt und saßen nun in des Jasminlaube des Dorfkruges bei einem kühlen Trunk.

„Und nun heraus mit der Geschichte“, fordert der Forstrat den Großbauern Schulte-Ennepe auf. „Weshalb hat Ihr Wagen so lange Ferien gehabt?“

Der Bauer fuhr mit Daumen und Zeigefinger einige Male den Kopftrag und ab. „Ja“, begann er dann zögernd, „s ist zu kurz, man soll's eigentlich nicht sagen, aber wenn's dann sein muß! Sie wissen, ich habe mit den Wagen gefahren, um meinen Hans zu entlasten. Ich fahre ja nur des Sonntags ein wenig in die Umgebung. Dazu hätten auch mein altes Korbwägelchen und der Hans noch gereicht. Aber ich dachte, willst dem braven Tier, das die Woche über geachtet hat, des Sonntags seine Ruhe gönnen, und darum, so kaufte ich mir halt das Auto. 's ist ein alter Wagen, hat noch nicht einmal einen Anlasser. Und wie ich nun zum Sonntag, 's war ja der erste prächtige Frühlingstag, den Wagen auf der Diele fahrbereit mache, steht mein Hans nebenan in seiner Boxe und schaut mit großen Augen zu. Die Sonne lacht durchs Scheunentor hinein, und draußen im Kastanienbaum pfeifen die Finken. „Na“, sag' ich, „keine Angst, Hans, heute hast du Ruh'! Kurbel an und fahr in den hellen Tag hinein.“

Aber als ich dann wieder heimkomm' und in die Scheun' einfahre, sieht mich der Hans gar nicht an, nur den Wagen. Aber die Augen hätten Sie sehen sollen, meine Herren, wie ein Bub, der sein Mädel mit einem andern zusamm' sieht! Neugierde, meinen Sie, o nein, 's war ausgemachte Eifersucht! Ich denk' aber nix Arges. Der Hans ist doch kein Bub, der mit Fäusten dreinschlägt. Dann kam der Nachmittag. Ich hatte eine Stunde auf dem Ohr gelegen und wolk' nun mit Frau und Kind auf nächste Dorf fahren. Grad will ich den Wagen anturkeln, da ruft mich meine Frau; ich lege die Kurbel auf den Kühler und laufe in die Küche. 's war aber de Mühe nit wert! Aber als ich nun zurückkomme, ist die Kurbel weg! Ich such' und such', find sie aber nit! Verschwunden ist sie, wie vom Erdboden verschluckt! „Na, Hans, weißt du nicht, wo die Kurbel geblieben ist?“ frag' ich ärgerlich.

Was soll' ich machen. Ich muß wieder das Korbwägelchen aus dem Schuppen ziehen und den Hans einspannen. Als ich ihn einsätze, wiehert er vor Freude, und dann ist er gelaufen und gesprungen, als gings zur Liebesten.

In der Woche drauf nun sollt mir der Knecht eine neue Kurbel aus der Stadt bringen. 's mar ein Samstagabend. Ich war gerade in der Scheune, da kommt er an.

„Leg' sie derweil auf die Hafertisch“, sag' ich. — „Ich hatte alle Hände voll zu tun. Und denk' hernach auch nit weiter daran und geh' ins Haus. Am andern Morgen aber, meine Herren, was soll ich Ihnen sagen, die Kurbel ist wieder zum Teufel. Ich schnauze den Knecht an, ich lehre die halbe Scheune um, alles vergebens: die Kurbel war verheert und kam nicht wieder! „Ja, da hilft nun alles nix, Hans“, sag' ich, „da mußt du wieder einspringen!“ Und der Hans hat wieder einen Zaucher getan, als sei ihm das gerade recht. Und da er an dem Auto vorbeisprang, da hat er gar — gewiehert! meinen Sie! — Nein, hell gelacht hat er! Sawaohl ausgelacht hat er das Auto, das da stand und nix kunn! Also, was soll ich

Das Morgenlied

Von Walter Schaefer-Brandenburg

otz. Ein wartendes, hilfloses suchendes Schweigen war im Zimmer, und nur das leise Rauschen des Wassers rann zum offenen Fenster herein wie eine verlorene kleine Welle. Der Blick des Professors tastete verlegen fast an dem goldenen Bäcklein hin, das die Septembersonne durch den Raum fliehen ließ. Auch der junge Mensch ihm gegenüber wußte nichts mehr zu sagen. Den Kopf mit dem weißblonden Haar hielt er wie lauschend zur Seite geneigt, und die hellen Augen unter der hohen Stirn streiften mit entäußelter Verwunderung das Gesicht des Mannes: wie im Rauch hatte er dies Haus betreten und war weit aufgetanen Herzens dem Professor gegenübergefallen. Das Rächeln in seinen Augen hatte dem Mann all die Ehrfurcht und Dankbarkeit entgegengetragen, die er durch Jahre der Not still bewahrt hatte. Nun durfte er ihn sehen, dessen Worte einst in das arme Kämmerlein in Wesselsbüren geflattert waren und die dem Traumflug seiner drängenden Sehnsucht Mut zugesprochen hatten. Und dann?

Anders als die Wirklichkeit hatte das Bild des fernen Unbekannten vor der Seele des Jungen gestanden. Als ein Gewaltiger des Geistes hatte der Mann aus seinem Werk zu dem erschütterten Herzen Friedrichs geredet, und was ihn da angehehrt hatte, groß und klar und erhaben, das mußte, so hatte er geträumt, in der Begegnung mit dem lebendigen Menschen nun wohl gewaltig und erdrückend sich entladen mit jedem Worte, das er würde hören dürfen.

Im bürgerlichen Frieden eines stillen Geschichtsbüchchens aber hatte ein höflicher Hausvater von den Dingen des Alltags zu ihm gesprochen, und seine Rede war nicht mehr gewesen als das mühevollen Suchen nach Worten, die den Zeitraum zwischen Ankunft und Abschied des Gastes auf gute Art füllen mochten. So war die stürmische Freude in dem Jungen rasch erloschen wie ein kleines, hungriges Feuer. Und nun saßen sie einander gegenüber und empfanden beide das Schweigen als einen drängenden Wunsch, dieser Stunde ein Ende zu machen.

nun noch viel erzählen, ich hab' halt die dritte Kurbel bestellt. Aber dann, da mußte der Knecht den Pferdewall ausmisten, und was meinen Sie, was der da in der Ecke verstaubt unter dem Stroh findet? Die beiden Kurbeln, meine Herren! Hatte sie doch der eifersüchtige Hans stibbi und beiseite getan. So nun hab' ich drei Kurbeln und nur ein Auto; wenn ich einem der Herren vielleicht aus helfen kann?“

Wieder glitt die Hand den Kopftrag entlang. Die Geschichte war zuende. Wir lachten herzlich und anerkenntend, wie sich das gehört. Nur der Forstrat sah einen Augenblick still. Verspürte auch er etwas vom Duff der gelben Blume Eifersucht? Aber nein: „Wißt, Schulte-Ennepe“, lobte er mit aufrichtiger Bewunderung. „Ihr hättet halt ein Jäger werden müssen!“

Friedrich erhob sich. Er sagte abermals ein Wort des Dankes und schalt sich heimlich undankbar, weil seine Rede des tiefen, warmen Nachklangs entbehrte. Dennoch mochte der Professor das starke Gefühl darin erlaucht haben; denn ganz plötzlich kam ihm der Wunsch, dem Jungen seine herzlichste Anteilnahme auf irgendeine Weise zu zeigen. Im Gespräch hatte er das nicht vermocht; über all seinem Denken lag in diesen Tagen dunkel der Schmerz um den Tod der Schwester, und in heimlicher Scheu hütete er diesen Schmerz vor den Augen der Menschen. Dieser Junge hier mit der drängenden, glühenden Seele sollte indes erfahren, daß auf seinem suchenden Wege ein Wissender bei ihm war. Ihm das mit Worten zu sagen, war der Professor zur Stunde nicht imstande. Drum ging nun sein Blick über den Tisch zu einem kleinen Stoß weißer Blätter, und eines davon hielt er dem Gast hin. „Nehmen Sie dies zum Abschied“. Abermals dankte Friedrich, doch war er verwirrt und plötzlich wieder erfüllt von einem heißen Glück. Er verließ das Haus, stand einen Augenblick ungeschlüssig vor der Kedarbrücke, doch überschritt er sie nicht. Wegaufwärts fand er einen Pfad, der den Gartenhügel emporführte, und auf der Höhe lag er nieder. In stillstem Traum zu seinen Füßen lagen Tübingens Häuser, ihm ganz nah das eine, das zu suchen er gekommen war.

War es wirklich so, wie die verwirrte Enttäuschung drunten in dem kleinen Zimmer es ihm zugesüßert hatte? War er heut morgen reicher hier eingezogen, als er nun weiter wandern würde?

Friedrich schaute auf das gefaltete Blatt in seiner Hand, hob es hastig und las: „Morgenlied“ stand über den Zeilen. Und dann:

Auf! Der Hahn hat schon gekrächet,
Frühlich hauch des Morgens wehet
Und die Nacht senkt ihren Lauf.
Auf! Im Osten tagt es blutig,
Auf! Es ist so hell und glütig:
Deutschlands Sonne, steig herauf!“

Des Jungen Wangen brannten. Da war er wieder, der Geist des Großen, dem er durch

Immer in vorderster Reihe
Zum Heldentode des Dichters Kurt Eggen

otz. Wie wir gestern bereits berichteten, ist der Dichter Kurt Eggen als Obersturmführer der Waffen-SS im Osten gefallen. Der Tapferste einer, ein Mann, bei dem Wort und Tat sich wie selten deckten, im Kampf immer in vorderster Reihe stehend, im dichterischen Wort stets bei der Erfassung des Wesentlichen bleibend, hat er nunmehr sein Leben dahingegen geben nach dem inneren Geheiß seines Lebens und Schaffens.

Der im Jahre 1905 Geborene war Mitkämpfer für Deutschlands Freiheit als Annaberg, wie er es in seinem Roman „Berg der Rebellen“ geschildert hat. Er hat schon damals die Ernte von 1933 säen helfen, die deutsche Schmach als die eigene empfunden, verkannt und verdammt sich dennoch dem zahlenmäßig überlegenen Feinde entgegengesetzt, damals und heute. Der Annaberg wurde ihm das Symbol für eine neue Zeit, die Deutschlands Freiheit bringen sollte. Immer hat er sein dichterisches Schaffen von der Kameradschaft des Soldaten her gewertet. Die nationalen Ideale standen im Mittelpunkt seines Denkens, seines Kampfens und waren Maßstäbe seines Handelns. So sind seine drei Aphorismen-Bände „Dem mutigen Leben und tapferen Sterben“, „Geburt des Jahrtausends“ und „Heimat der Starken“, sowie sein kraftgeladener Hatten-Roman Abbilder seines eigenen Lebens und vorbildliches Lebensideal für die ihm nachfolgende und seine Fahne aufnehmende deutsche Jugend. In wahrhaft großartiger Weise verherlichte er den Kampf für Volk und Staat, gepaart mit jener inneren Sicht gesichtlicher und politischer Vorgänge, die dem dichterischen Gestalten deutschen Schicksals von Schiller bis Kleist eigen war und ist. Seine Autobiographie „Tanz aus der Reihe“ umreißt vor allem die schwere Epoche zwischen 1920 und 1932. So wird sein heroisches Leben von den inneren Impulsen des Kampfes und des rücksichtslosen Einsatzes von Tapferkeit und Volksbewußtsein, Heimatliebe und Kameradschaftsgeist ergänzt.
Greta Dägla u.

dunkle Jahre nachgewandert war. Der Dichter, nicht der Professor Ludwig Uhland hatte diese Worte geschrieben, darinnen es brante von stiller Gut und wissender Hoffnung. Hier redete der Dichter, dem Friedrich zum ersten Male begegnet war, als er in atomolier Exilhaftigkeit „Des Sängers Fluch“ las. Vor Tagen noch in Heidelberg, und wie oft vordem, hatte er den Freunden „Das Glück von Edenhall“ vorgelesen. Und was alles lag dazwischen an Kämpfen aus dieses Sängers unverlegtem Born!

Friedrich Heibel sprang auf. Leicht und voll Helle fühlte er das Herz in der Brust. Mit frohen Augen winkte er hinunter zu dem Haus an der Brücke. Seine Lippen grüßten Sturm: Deines Geistes, Ludwig Uhland, hab' ich einen Hauch verspürt.

Sprach's und schritt fröhlich von dannen, dem fernen München zu.

Arrich, Wittmund u. Bremen, den 5. September 1943. Heute nach entsetzlicher Krankheit, plötzlich und unerwartet, unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante, die Witwe des verstorbenen Kleinrentmeisters Joh. Behmann, Frau Sophie Behmann geb. Willers im fast vollendeten 86. Lebensjahre. In stiller Trauer: Kleinrentmeister Joh. Behmann u. Frau Frieda, geb. Wriedt, Bäckermeister Joh. Dierken und Frau Christine, geb. Behmann, Bäckermeister Joh. Heeren und Frau Elsbeth, geb. Behmann, Adelheid Behmann, Saundwärdmeister Peter, Maschinenführer u. Frau Sophie, geb. Behmann, Martha Behmann Witwe, geb. Karbaum, Enkel und Urenkel. Beerdigung Mittwoch, 8. Sept., 16 Uhr. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher im Sterbehause, Straße der SA, 87.

Fredericum, den 6. Sept. 1943. Heute in früher Morgenstunde entsetzlicher Krankheit nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebevolle, treuherzige Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Nichte Hermine Johanna Ringena geb. Janssen im 48. Lebensjahre. Im Namen aller Trauernden: F. B. Ringena, Gest. Derm. Ceur. Ringena, Paul Ringena. Beerdigung Donnerstag, 9. Sept., 15 Uhr, von der Kirche.

Georgsfelde, Döbelitz, 5. Sept. 1943. Heute verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes Söhnchen und Bräutigam Siegfried Gerhard Nur 2 Monate war er unser aller Sonnenkind. Um so schmerzlicher ist es für uns, da am 3. August sein lieber Onkel Gey in den dem Selbentod fürs Vaterland fand. In tiefer Trauer: Obergf. Ulrich Gerdes, s. 3. im Osten und Frau Gerde, geb. Gaele, Kinder, Familie Gerdes, Familie Gaele. Beerdigung Donnerstag, 9. Sept., vom Durtator.

Ludwigsdorf, den 4. Sept. 1943. Heute 8 1/2 Uhr ging unser lieber Vater, Schwiegerater, Großvater und Urgroßvater, mein lieber Schwager Janu Eden Kruse im geordneten Alter von 92 Jahren in Frieden heim. In stiller Trauer namens aller Angehörigen: Janu Kruse u. Frau Trientle, geb. Dmnen. Beerdigung heute, Dienstag, 14 Uhr.

Schürmerfeld, den 5. Sept. 1943. Nach langem Leiden verschied gestern Abend mein lieber Sohn, unser stets um uns besorgter Vater, Schwiegerater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter. Christian Diedrich Röben in seinem 64. Lebensjahre. In stiller Trauer: Christian Röben, Christian Röben und Frau Grete, geb. Schürmann, Gerb Röben, s. 3. Wehrmacht, u. Frau Harminde, geb. Bus, Konrad Röben, s. 3. Wehrmacht, und Frau Marie, geb. Saathoff, Johann Röben, s. 3. Wehrmacht, und Frau Elise Schütter, Emma Röben sowie alle Angehörigen. Beerdigung Mittwoch, 8. Sept., 14 Uhr, in Weene. Diese Anzeige gilt auch als Einladung.

Sattshausen, Appenwarf, Böllersingelsfeld, Warfingsfeld, Westersander und im Felde, den 5. September 1943. Nach einem arbeitsreichen Leben entließ heute vormittag nach kurzer, heftiger Krankheit plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treuherziger Vater und Schwiegerater, mein guter Schwiegerohn, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, Bauer Evert Jürgens Görtemaker in seinem 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Trientle Görtemaker, geb. Sanders, Hebe Manzen und Frau Jürine, geb. Görtemaker, Tonjes Busch und Frau Geline, geb. Görtemaker, Uffe Weber und Frau Moetje, geb. Görtemaker, Johann Freudenberg und Frau Hille, geb. Görtemaker, Johann Gelhoff und Frau Beria, geb. Görtemaker, Hermann Trientle und Frau Trientle, geb. Görtemaker, Erna Görtemaker, Jürgen Görtemaker und Frau Greta, geb. Giers, Dora Görtemaker sowie Enkelkinder. Beerdigung Donnerstag, 9. September 1943, 14 Uhr, vom Trauerhause. Diese Anzeige gilt auch als Einladung.

Kriegerkameradschaft Schürmerfeld. Antreten zur Beerdigung des Kameraden Christian Röben Mittwoch, 8. 9., 13 Uhr, bei der Wohnung des Kameradenschaftsführers. Der Kameradenschaftsführer.

Damenabend am 3. September 1943 in der Johanniskirche gefunden. Oppermann, Leer, Allee-straße 21.

Wille beim Brombeerbusch gefunden. Leer, Große Koberstraße, 25.

Geldbörsen mit Inhalt gefunden. Gerb Wachtendorf, Wisse, Post Goltros, Kreis Aurich.

Geldbörsen, rot, m. groß. Geldbetrag Sonnenabend, 4. 9., in Leer von Kaufm. Hermann Klotz bei Fahrradwerkstatt verloren. Geg. Belohn. abzugeben NSB-Kindergarten, Leer.

Städtischer Kammerchor Leer. Wegen der am Freitag dieser Woche stattfindenden Theateraufführung wird die Probe auf Donnerstag, 9. September, 20.30 Uhr, verlegt. Meyer.

Kunstgemeinde Leer. Musik zur Kammerstunde I. Sonntag, 12. September 1943, 17 Uhr, Rathausaal. Mitwirkende: Hella Buschmann, Sopyan, vom Staatstheater Oldenburg, und die Oldenburgische Kammermusikvereinigung: Volkmar Fiedler (1. Violine), Rudolf Fiedemith (2. Violine), Edwin Bunt (Viola), Hans Kusterath (Kello). Leitung: Städtischer Musikdirektor Hans Sotmann. Aus der Vortragfolge: Adagio und Fuge von Mozart, Quartettlag in c-moll von Schubert, Italienische Serenade von Hugo Wolf, Rieder von Schubert, Brahms und Richard Wagner. Eintritt 2 RM. für Wehrmacht und 3/2 RM.

Entleerte Minimaxlöscher müssen sofort wieder gefüllt werden. Minimax - General - Vertretung Aurich, Auf 345.

Jungen des Jahrganges 1927 melde den Euch jetzt schon für die aktive Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn des Heeres und fordert die nötigen Merkbücher beim Nachwuchsoffizier des Heeres, Oldenburg i. D., Hindenburg-Kaserne, an. Je rechtzeitig ein Gesuch abgemeldet wird, desto mehr Aussicht besteht zu der gewünschten Aufstellung eingezogen zu werden. Der Zeitpunkt der Einziehung wird durch die frühe Abgabe der Meldung nicht berührt. Die Sprechzeiten des Nachwuchsoffiziers sind: Oldenburg i. D. (Hindenburg-Kaserne): Jeden Dienstag, von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr; H.-Bann-Geschäftsstellen des Bezugsbezirks Oldenburg/Ostfriesland: Monatlich einmal. Die Zeiten werden jeweils in den H.-B.-Bannbefehlen bekanntgegeben. Auch zu anderen Zeiten könnt Ihr den Nachwuchsoffizier sprechen. Bittet ihn auf einer Postkarte um Festlegung eines anderen Zeitpunktes.

Kreife Leer, Aurich, Norden und Wittmund. Vert.: Süßwarenverteilung. Im Bereich der Ernährungsdämter Leer, Aurich, Norden und Wittmund können auf den Abschnitt N 35 der rosa und blauen Nahrungsmittelliste 53 in der Zeit bis zum 19. September 1943 für Kinder und Jugendliche 250 Gr. und für Erwachsene 125 Gr. Süßwaren bezogen werden. Ausländer sind von der Süßwarenverteilung ausge-

schlossen. Die sich in ihren Händen befindlichen Nahrungsmittellistenabschnitte dürfen nicht beiseite werfen. Die Verbraucher können die Süßwaren nur in den Geschäftsbetrieben beziehen, in denen sie die Vorbestellungen vorgenommen haben. Der Stammschnitt der Nahrungsmittelliste 47 (in den Städten Leer, Aurich und Norden sowie der Inselgemeinde Norddornum 49) ist deshalb dem Kaufmann bei der Empfangnahme mit vorzulegen, jedoch nicht abzugeben, weil er auch bei weiteren Süßwarenverteilungen wieder mit vorzulegen werden muß. Der Stammschnitt ist darum auch weiterhin sorgfältig aufzubewahren. Verbraucher, die aus wohnenden Gründen eine Süßwarenvorbestellung nicht vornehmen konnten, können, soweit sie im Besitz der zum Bezug berechtigenden Nahrungsmittelliste 53 sind, ihre Süßwaren in einem beliebigen Einzelhandelsgeschäft beziehen. Sie sollen jedoch grundsätzlich dort kaufen, wo die übrigen zum gleichen Haushalt gehörenden Personen ihre Süßwaren vorbestellt haben. Von den zuständigen Gemeindebehörden werden Verzeichnisse für diejenigen Personen ausgestellt, die nicht im Besitz der zum Bezug berechtigenden Nahrungsmittelliste 53 sind Wehrmachturlauber, wenn der Urlaub mindestens eine Woche beträgt, der ganz oder teilweise in die Zeit bis zum 19. September 1943 fällt. Die Einzelhändler haben die bei der Belieferung abzutrennenden Abschnitte N 35 der Nahrungsmittelliste 53 sowie die eingetragenen Verzeichnisse in einem Briefumschlag verschlossen bis zum 31. Oktober 1943 aufzubewahren. Leer, 6. September 1943. Gleich im Namen der Vordräte der Kreise Aurich, Norden und Wittmund: Der Landrat des Kreises Leer, Ernährungsamt.

Landwirtschaftl. Vernisschule Weener. Heute, Dienstag, 7. 9., Unterricht um 14 Uhr in der Volksschule Weener. Weenermoor. Dreesmann, Lehrer.

Sielacht Batemoor - Dreiermoor. Versammlung bei Buschmann in Batemoor am Montag, 13. Sept., 18 Uhr. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung 1942/43 und Festlegung eines Beitrags f. 1943/44. 2. Beschlußfassung betr. Antrag Lebens-, Weide: Legen eines Durchlasses im Zugaraben am Gembolter Weg östlich vom Batemoorzer Stelkief. 3. Beschlußfassung betr. Legen eines Durchlasses durch die Sandstrake von Dreiermoor nach Moorhusen beim Grundstück C. Dtmanns zwecks besserer Entwässerung der sogenannten Süßwäde. Dreiermoor und Batemoor, 4. Sept. 1943. Die Sielrichter.

Sur Hilfe bei Pflege einer Kranken wird für Arztbesuch in Aurich geeignet. Kraft, auch nicht ausgebildet, sofort gesucht. Angeb. unter N 533 D.Z. Aurich.

Mehrere Röhre und Schlächer für die Werkstoffe eines großen Industriebetriebes in Bremen zum baldigen Antritt gesucht. Erfahrung auf dem Gebiet der Gemeindefachverpflung erwünscht. Bewerbungen mit allen erforderlichen Daten und Unterlagen erbeten unter N 56/6 11 an Afa, Bremen.

Erfahrene Lehrkraft für Kurzschreib- und Schreibmaschinenunterricht sucht großes Industrie- oder Mitteldeutschlands für das kaufmännische Ausbildungswesen. Bewerber, die im Besitz ihrer Freigabe sind, senden die üblichen Bewerbungsunterlagen, wie Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild, unter Angabe des frühesten Eintrittstages und der Gehaltsforderung unter Kenn-Nr. N 383 an die D.Z. Leer.

Fräulein, nicht zu jung, zum 1. oder 15. Oktober für den Laden gesucht. F. Klitz, Bäckerei und Konditorei, Emden, Loobdenne 19.

Lichtige Serviererin für sofort gesucht. Dauerstellung. Gehns Gaststätte, Wilhelmshaven, Grenzstraße 38/44.

Lichtige Hausgehilfin gesucht. Frau Möller, Gut 2 Eiden, Neudenburg Kreis Osterholz-Scharmbeck, Post St. Magnus).

Ältere Haushälterin, nicht unter 50 Jahren, für frauenlosen Haushalt in der Nähe von Jever sofort oder später gesucht. Näheres bei Jaf. Redenius, Rabe.

Hausgehilfin, die in allen vorkommenden Arbeiten erfahren ist, sucht Friedel Buitenga, Friseurin, Weener.

Perfekte Stenographinnen für meine hiesige Zentrale zum baldigen oder späteren Eintritt gesucht. Bewerbungen erbitte an: Hermann Müller, Bauunternehmung, Wilhelmshaven.

Räberinnen für die besetzten Westgebiete gesucht. Gebrüder Janssen, Ems.

Palast-Theater, Leer. Dienstag und Mittwoch, täglich 16.00 Uhr und 19.30 Uhr: „Der Strom.“ Nach dem Drama von Max Halbe. Der Strom zwingt die Menschen an seinen Ufern immer wieder zum Kampf um ihr Schicksal. Mit Hans Schöner, Lotte Koch, Friedrich Kahbler, Paul Gendels, Charlotte Dautert u. a. Musik: Franz Gothe. Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Sichspiele Emden. Parah Weender in „Damals“. Ein ereignisreiches Frauenchicksal von Kellamer und tragischer Größe. Jugendliche nicht zugelassen.

Ostfriesische Tageszeitung
Zweigstelle Emden
Neuer Markt 5

DEUTSCHE REICHS-LOTTERIE
Ziehungsbeginn: 15. Oktober

Neu!
An alle, die mitspielen wollen!

Zwecks Papierersparnis ist den Staatlichen Lotteriennehmern die Verwendung von Los-Angeboten an neue Spieler verboten. Nur alten Spielern wird ihr Los wieder zugestanden. Wenn Sie deshalb vor jetzt ab neu mitspielen wollen, so wählen Sie sich rechtzeitig ihr Los selbst bei der nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme aus.

480 000 Gewinne und außerdem 3 Prämien von je 500 000 RM.

Wer Lebensversicherungs-schutz braucht, wende sich an die
Karlsruher Lebensversicherung A.G.
Karlsruhe - Kaiserallee 4

Lichtspiele Emden
Damals
Palast-Theater, Leer
Der Strom